

Sterbur, Samtgemeinde Esens, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Der am äußersten nördlichen Rand der Geest gelegene und auf einer kartoffelförmigen „Insel“ aus Plaggenesch (unterlagert von Gley) in einer Höhe von 2,1 m über Meeresniveau (NN) gegründete Ort ragt weitestgehend ins Knickmarschgebiet, das von Niedermoor unterlagert ist, hinein. Lediglich im Südosten schließt Gley-Podsol mit Plaggenauflage und im Süden bzw. Südwesten Pseudogley an. Die Haufensiedlung liegt ca. 1,5 km nordnordöstlich von Esens.

2. Vor- und Frühgeschichte

3. Ortsname

Erste Erwähnung fand der Ort 1581-1586 als „Stederbur“. 1670 wurde er auch als „Stederbuhr“ verzeichnet. Die heutige Schreibung ist seit 1684 belegt. Der Name bedeutet ‚zur Stadt (Esens) gehörige Bauerschaft‘.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

b. Veränderungen in der NS-Zeit

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

1946 wurden hier insgesamt 480 Einwohner verzeichnet, von denen 109 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 22,7 % entspricht. 1950 registrierte man 454 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 115. Die Quote stieg somit auf 25,3 %.

Die Planungen für die Dorferneuerung wurden von 1985 bis 1987 vollzogen und die Maßnahmen in den Folgejahren bis 1993 durchgeführt.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Sterbur umfasst 8,18 km². Bevölkerungsentwicklung: 1821: 251; 1848: 232; 1871: 251; 1885: 248; 1905: 294; 1925: 261; 1933: 265; 1939: 275; 1946: 463; 1950: 351; 1956: 331; 1961: 376; 1970: 413.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Backerei wurde erstmals 1871 urkundlich erfasst. Es ist eine Ableitung vom Familiennamen *Backer* oder steht niederdeutsch für ‚Bäckerei‘. Zu finden ist der Ort 900m westnordwestlich von Sterbur. (Q.: Remmers, S. 27)

Hammerhaus ist seit 1871 überliefert. Hammer geht auf die afr. Plural-Form **hammar* zurück und bezeichnet Wiesen- oder Weidegebiete, die im Ostfries.-Nd. *ham(m)* heißen. Die Bedeutung ist ‚Haus im Weideland‘, und zwar im *Oldendorfer Hammer*. Hammerhaus liegt westlich des Benser Tiefs etwa 2 km westnordwestlich von Esens. (Q.: Remmers, S. 92)

Hayungshaus wurde erstmals 1670 als „Hayungs Haus“ verzeichnet. Seit 1871 ist die heutige Schreibung amtlich. Der Name wurde gebildet aus dem Rufnamen *Hayung* und *Haus*. Der Hof befindet sich ungefähr 250m südlich von Klein Armenland. (Q.: Remmers, S. 96)

Klein Armenland tauchte erstmals 1871 in der Statistischen Übersicht Ostfrieslands als „Klein-Armenland“ auf. Vielleicht dienten die Einkünfte dieses Hofes in früherer Zeit zur Versorgung der Armen. Lage: ca. 1,3 km nordwestlich von Esens. (Q.: Remmers, S. 123)

Mosishütte, ein einzelner Hof, hatte seine früheste Erwähnung als „Moseshütte“ im Jahr 1780. Seit 1871 ist dann die heutige Schreibung gesichert. Bei Moseshütte, Stadt Jever, lag zur Namensgebung ein scherzhaft gemeintes Zitat eines Wirtshauserbauers aus Markus 9,5: „Hier ist gut sein. Hier lasset uns Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine“ zu Grunde. 1. Mosis

ist der Genitiv der lateinischen Wiedergabe *Moses* des hebräischen Personennamens *Mosche*. (Q.: Remmers, S. 154)

Neuseriem – kein Eintrag!

Nordorf, 800m südwestlich von Sterbur gelegen, wurde erstmals 1438 als „van Nortdorpe“ und 1442 mit der Schreibung „to Nordorpe“ urkundlich erfasst. Seit 1684 hat der heutige Name Gültigkeit. Die Bedeutung ist ‚nördlich (von Esens) gelegenes Dorf‘. 1823 standen hier 30 Wohngebäude, in denen 122 Personen lebten; 1848 waren es nur noch 14 WG mit 87 Bewohnern. (Q.: Remmers, S. 166)

Nordorfer Grashaus trat erstmals 1670 als „Norder Graßhauß“ urkundlich in Erscheinung. Den heutigen Namen führt der Hof, der sich direkt an der L8 etwa 1,3 km westlich von Sterbur befindet, seit 1871. Erwähnt wird hier auch Nordorfer Buschhaus (1897).

Ein *Grashaus* ist ein in das Grasland (Grünland) ausgebauter Einzelhof, der früher meistens Eigentum des Landesherrn, der Kirche oder eines Klosters war und sich heute meist als Domäne im Staatseigentum befindet. Varianten dazu sind *Meedehaus*, wobei das Bestimmungswort *Gras* durch *Meede* ‚Heuland‘ ersetzt wird, *Fennhaus*, (Hamswehrumer) *Leeshaus* und vielleicht *Grünhaus*. (Q.: Remmers, S. 166)

Ölschlägerei ist seit 1871 als „Oelschlägerei“ belegt. Hier befand sich ein nach 1900 abgebrochener alter „Ölschlag“ (Ölmühle) zur Verarbeitung von im Groden angebautem Raps zu Pflanzenöl. (vgl. wfr. *oaljeslaggerij* ‚Ölschlägerei‘). Zu finden ist der Ort etwa 400m südsüdwestlich von Sterbur. (Q.: Remmers, S. 171)

Sägemühlen (einz. Häuser) – kein Eintrag!

Ülkerei ist seit 1871 dokumentiert. Der Name wurde abgeleitet von ostfries.-nd. *Ülk* ‚Iltis‘. Das Haus ist 200m südsüdöstlich von Sterbur gelegen. (Q.: Remmers, S. 224)

Wold wurde, nach früheren Bezeichnungen wie „im Wolde“ (1581-1586), „in die Wolde“ (1670) oder „Wolde“ (1787), 1824 erstmals mit heutiger Schreibung verzeichnet. Erwähnt wird hier außerdem das Einzelgehöft *Wolterei* (1871). Der Name bedeutet nicht ‚Wald‘, wie man denken könnte, sondern ‚niedriges, sumpfiges Wiesenland‘. Der aus einzelnen Häusern bestehende Ort liegt am Benser Tief ungefähr 1,5 km westlich von Esens. (Q.: Remmers, S. 246)

6. Religion

7. Bildung, Kunst, Kultur

- a. **Schulische Entwicklung**
- b. **Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**
- c. **Kunsthistorische Besonderheiten**
- d. **Namhafte Persönlichkeiten**

8. Wirtschaft und Verkehr

Haushaltungen, Einwohner & Nutztiere

In der Zeit von 1823 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1823: 17, 1848: 14 (bewohnte Häuser) und 1867: 64. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 81, über 74 auf 299. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 4,67 Bewohner, 1,28 Pferde, 4,52 Rindtiere und 5,66 Schafe.

Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe / Berufspendler

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sank beständig von 51 (1949), über 49 (1960) auf 44 (1971) ab. Dabei waren 12/12/13 große -, 24/23/19 mittelgroße - und 15/14/12 kleine Unternehmen beteiligt. Es gab also mehrheitlich mittelgroße -, aber auch viele große - und kleine Betriebe. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten sank zunächst von 6 (1950) auf 5 (1961) ab, legte dann aber wieder auf 9 (1970) zu. Der Anteil der Handwerksunternehmen lag 1950 bei gut 33 - und 1961 sogar bei 60 %. Die Summe der Erwerbspersonen nahm kontinuierlich von 216 (1950), über 186 (1961) auf 178 (1970) ab. Dagegen erhöhte sich die

Quote der Auspendler stetig von fast 5 -, über 32 - auf 40 %. Einpendler spielten keine große Rolle.

Handwerker, Gewerbetreibende & Dienstleister

Das Einwohnerverzeichnis von 1880/81 weist in hier jeweils einen Bäcker (auch Gastwirt), Grenzaufseher, Maler, Schmied, Zolleinnehmer und eine Näherin, 2 Schuster, jeweils 3 Fischer, Steuermänner und Zimmerleute, sowie 4 Gastwirte (davon 2 auch Kolonialwarenhändler), 4 Schiffer, 5 Händler, 7 Schiffskapitäne und 7 Tischler aus. Weitere Personenverzeichnisse liegen nicht vor.

Handwerker, Gewerbetreibende & Dienstleister

Das Einwohnerverzeichnis von 1880/81 weist hier jeweils einen Gastwirt, Sägemüller, und Schiffer, sowie jeweils 2 Kolonisten und Zimmermänner aus. Weitere Personenverzeichnisse liegen nicht vor.

Genossenschaften:

Folgende Konsortien sind bzw. waren hier lt. Genossenschaftsregister gemeldet:

- Landwirtschaftliche Vertriebs- und Einkaufsgenossenschaft Sterbur, gegründet am 12.05.1921, aufgelöst am 25.08.1928; als nichtig gelöscht

Boden- und Wasserverbände:

Gemeinheitsteilung:

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 gewann die liberale DDP, die zu Beginn der Weimarer Republik in vielen Gemeinden großen Zuspruch fand, mit der äußerst komfortablen absoluten Mehrheit von 73,8 %, gefolgt von der SPD mit 14,6 % und der nationalliberalen DVP mit 10,8 %.

Bei der Reichstagswahl 1924 kam es zu einem drastischen Rechtsruck, denn die national-konservative DNVP konnte nach einem explosionsartigen Zugewinn von über 60 % nun die satte absolute Mehrheit von 61,6 % für sich verbuchen. Auch die rechtsextreme NSDAP, die 1919 noch nicht angetreten war, erzielte auf Anhieb 13,6 %. Die DVP zeigte sich mit 11,2 % minimal verbessert. Dagegen schrumpfte die SPD auf 7,2 % zusammen. Die DDP verlor über 67 % und stürzte mit 6,4 % ins Bodenlose.

Bei der Reichstagswahl 1930 triumphierte dann nach erheblichem Zugewinn, die verfassungsfeindliche NSDAP mit 48,4 %. Die rechtsradikale DNVP musste mehr als die Hälfte ihrer Stimmen an die Nationalsozialisten abgeben und erzielte nur noch 29,4 %. Somit hatte das ultrarechte Lager insgesamt über 77 % der Wähler für sich gewinnen können. Die SPD zeigte sich mit 12,7 % deutlich erholt und belegte Platz drei.

Über die Reichstagswahlen von 1928, 1932 und 1933 liegen für den Bereich Wittmund keine Aufzeichnungen vor!

Bei der ersten Bundestagswahl 1949 wurde die FDP mit 30,9 % Wahlsieger, vor der DP mit 22,2 %, der SPD mit 18,6 %, der CDU mit 12,4 % und der rechtsgerichteten DRP (Deutsche Reichspartei) mit 8,8 %.

Bei den folgenden Wahlen bis 1969 hatte dann jeweils die CDU mit 39,8 % (1953), 48 % (1957), 44,3 % (1961), 41,9 % (1965) und 50 % (1969) Oberwasser. Die SPD etablierte sich mit Ergebnissen zwischen 16,3 % (1953) und 35,9 % (1965) als zweitstärkste politische Kraft. Lediglich 1953 musste sie sich die Position mit der FDP teilen, die nach herben Verlusten ebenfalls 16,3 % erzielte. Weitere herausragende Resultate gab es für die FDP 1961 mit 17,5 % und 1965 mit 18 %. Die DRP konnte 1953 mit 13,3 % ihren Spitzenwert verzeichnen.

Weitere Wahlergebnisse stehen nicht zur Verfügung!

10. Gesundheit und Soziales

1870 war Sterbur dem Armenverband Esens sowie dem Kirchspiel Esens angegliedert.

Vereine:

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Rep. 15, Nr. 10717

Amtsgericht Esens: Genossenschaftsregister

Literatur:

Remmers, Arend: Von Aaltukerei bis Zwischenmooren - die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, S. 210